

## ... die Solidarität! – Trittbrettfahren zwischen Moral und Eigennutz

Stellen Sie sich vor, die Bundesbürger wären aufgefordert, freiwillig auf Teile der Arbeitszeit und des Einkommens zu verzichten, um hierdurch zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beizutragen. Hand aufs Herz: Was würden Sie tun?

### Das Problem kollektiver Güter

Die Geschäftsstraßen in Trier präsentieren sich in der Weihnachtszeit im Lichterglanz. Doch wenn es um eine Beteiligung an der Finanzierung geht, kneifen manche Geschäftsleute. „Von der Beleuchtung profitieren will jeder, dafür seinen Kosten-Anteil bezahlen aber nicht“, schrieb empor die Tageszeitung „Trierischer Volksfreund“. Im Folgejahr gab es dann für die Beleuchtungs-Sponsoren ein Glühbirnen-Emblem für das Schaufenster oder die Ladentür – zur Abhebung von den „Beleuchtungs-Trittbrettfahrern“.

Ein Beispiel für **das so genannte Problem kollektiver Güter**, auf die wir in einer funktionierenden Gesellschaft allenthalben angewiesen sind. Wer seine GEZ-Gebühren nicht zahlt, aber dennoch öffentlich-rechtliches Fernsehen schaut, wird zum **Trittbrettfahrer**. Ebenso derjenige, der bei der Steuer mogelt oder schwarzarbeitet. Sobald sich bestimmte, gesellschaftlich erwünschte Ergebnisse nur durch den gemeinsamen Einsatz vieler Menschen erzielen lassen, ist das Trittbrettfahrer-Problem tangiert. Das allen Beispielen gemeinsame Kennzeichen ist der Konflikt zwischen den individuellen kurzfristigen Interessen – was ist jetzt gut für mich? – und den langfristigeren Kollektivinteressen – was ist gut im Sinne der Gemeinschaft? Jeder Mensch begegnet solchen Dilemmata relativ regelmäßig in seinem täglichen Leben.

Die Logik des kollektiven Handelns – so der Buchtitel eines Klassikers von Olson [7] – führt dabei im Grunde

dazu, dass überhaupt kein Kollektivgut entstehen dürfte. Denn Gemeinschaftsgüter unterscheiden sich insofern von privaten Gütern, als dass niemand, der der Gemeinschaft angehört, per se von ihrer Nutzung ausgeschlossen und somit „bestraft“ werden kann. Oder eben nur sehr schwer durch teure Kontrollen: Bis die GEZ an der Tür klingelt ... Die **Anonymität**, die bei der Erstellung vieler Kollektivgüter besteht, ermöglicht es überhaupt erst, unerkannt „Trittbrett zu fahren“. Täten dies jedoch alle, gäbe es bald kein kollektives Gut mehr. Und doch gibt es sie.

Man kann Trittbrettfahren verstehen als **Profitieren vom Engagement und Einsatz anderer, ohne selbst etwas beizutragen**. Die allgemein erwünschten Effekte gemeinsinnigen Handelns kommen auch Trittbrettfahrern zugute, die ihrerseits keine Kosten haben [1; 6]. In den Modellen rationaler Wahl, die auch in den Sozialwissenschaften weite Verbreitung gefunden haben, schließt der Begriff „Trittbrettfahren“ allerdings zugleich Annahmen über die zugrunde liegenden Motive ein. Und die lassen sich nicht gerade als „tugendhaft“ bezeichnen: So wird Trittbrettfahren als individuell rationale Wahl und durch Eigeninteresse motiviert betrachtet: Ein „Homo oeconomicus“ **wird** Trittbrett fahren.

Doch dies ist empirisch genauer zu klären: Denn **grundsätzlich ist beobachtetes Verhalten ambivalent**. Ein phänotypisch, in seiner Erscheinung unsolidarisches Verhalten kann durchaus durch ganz verschiedene Motive bedingt sein. So ließ sich etwa zeigen, dass destruktives Verhalten in Organisationen – wie etwa Stehlen – nicht in jedem Fall durch antisoziale Verhaltensmotive zu erklären ist, sondern verletzten Gerechtigkeitsmotiven entspringen kann [5]. Zudem demotiviert beobachtetes Trittbrettfahren offenbar das eigene Engagement: In so genannten Gemeinschaftsgüterspielen mit mehreren Spielrunden ist zu beobachten, dass kooperatives Handeln eingestellt wird, wenn man bemerkt, dass dieses ausgenutzt wird [2]. Insofern könnte ein Mangel an Kooperation durchaus anderen Motiven entspringen als einem rein egoistischen Verfolgen von Eigeninteressen, beispielsweise Reziprozitätsimpulsen. **Man kann so einen enttäuschten Kooperativen nicht von einem kalkulierend Unkooperativen unterscheiden**. Außerdem zeigt sich, dass in Spielen, welche die Möglichkeit zur Sanktionierung vorsehen, auch tatsächlich bestraft wird. Und: Die Spieler nehmen sogar persönliche Kosten in Kauf, um den Gegner zu bestrafen – und dies sogar, wenn keine künftigen Interaktionen zu



Dr. Claudia Gerhardt,  
Presse- und Öffentlichkeits-  
arbeit, VolkswagenStiftung  
Hannover  
gerhardt@volkswagenstiftung.de